

Lebensspuren von Bären in Höhlen der Schwäbischen Alb (Deutschland)



Kurzfassung ► Aus dem Gebiet der Schwäbischen Alb führten Rosendahl und Döppes (2006) sechs Höhlen mit Bärenschliffen an, von denen eine zusätzlich Bären-Kratzspuren enthält. Als Ergänzung hierzu werden vier weitere Höhlen mit Bärenschliffen und zwei mit Kratzmarken vorgestellt, die von Höhlenbären (*Ursus spelaeus*) des Jungpleistozäns beziehungsweise in einem Fall vom holozänen Braunbären (*Ursus arctos*) verursacht worden sind.

Traces d'existence d'ours dans les grottes du Jura souabe (Allemagne)

Résumé ► Rosendahl et Döppes (2006) ont recensé six grottes du Jura souabe qui possédaient des traces de polissage (Bärenschliff), ainsi que des griffades pour l'une d'entre elles. Quatre autres grottes avec traces de passage, et deux avec griffades, sont présentées ici. Ces marques ont été causées par l'ours des cavernes (*Ursus spelaeus*) au Pléistocène supérieur, à l'exception d'un site où il s'agit d'ours brun (*Ursus arctos*) à l'Holocène.

Trace Fossils of Bears in the Caves of the Swabian Alb (Germany)

Abstract ► Rosendahl and Döppes (2006) showed the trace fossils which were caused by bears in the caves of Germany and Austria. From the region of the low mountain range Swabian Alb they listed six caves with traces of bear polish known as "Bärenschliffe", and in one of these caves scratch marks of bears were found too. In the present paper seven further trace fossils are introduced which actually are known. Most of them were caused by the cave bear (*Ursus spelaeus*) in the Upper Pleistocene, one by the brown bear (*Ursus arctos*) in the Holocene.

Vorbemerkung

Das Internationale Höhlenbären-Symposium versteht sich in Erweiterung seines Namens auch als Forum für alle anderen Bären sowie für alles, was mit deren Leben zu tun hat – allerdings immer unter strengem Bezug auf die Vorzeit. So wird es sicher erlaubt, ja angebracht sein aufzuzeigen, was Bären im Gebiet der Schwäbischen Alb an Lebensspuren hinterlassen haben, auch wenn sich nicht in jedem Fall mit Sicherheit klären lässt, welche Art Bär deren Verursacher war.

Zusammen mit den aus der Schwäbischen Alb zahlreich bekannt gewordenen Fossilbelegen, gelegentlich aber auch ohne solche, wurden in mehreren Höhlen Marken an den Wänden festgestellt, die von einstiger Begehung durch Bären zeugen. Lebensspuren in Form von Schliffen und Kratzmarken bilden eine wichtige Ergänzung zu den überlieferten Hartteilen und erlauben manchmal sogar Aussagen zum Verhalten und zur Lebensweise der Bären. Als Verursacher solcher Spuren ist zunächst der im Gebiet vor allem aus der Würm-Kaltzeit bekannte Höhlenbär (*Ursus spelaeus*) in Betracht zu ziehen, in zweiter Linie auch der Braunbär (*Ursus arctos*), der ebenfalls in der Würm-Kaltzeit vorkam, auf der Schwäbischen Alb aber

noch im Holozän bis ins Mittelalter gelebt hat und erst Anfang des 16. Jahrhunderts ausgerottet wurde (NÄGELE 1893; OTT 2004:100).

Übersicht über die Bärenschliffe und -kratzmarken der Schwäbischen Alb

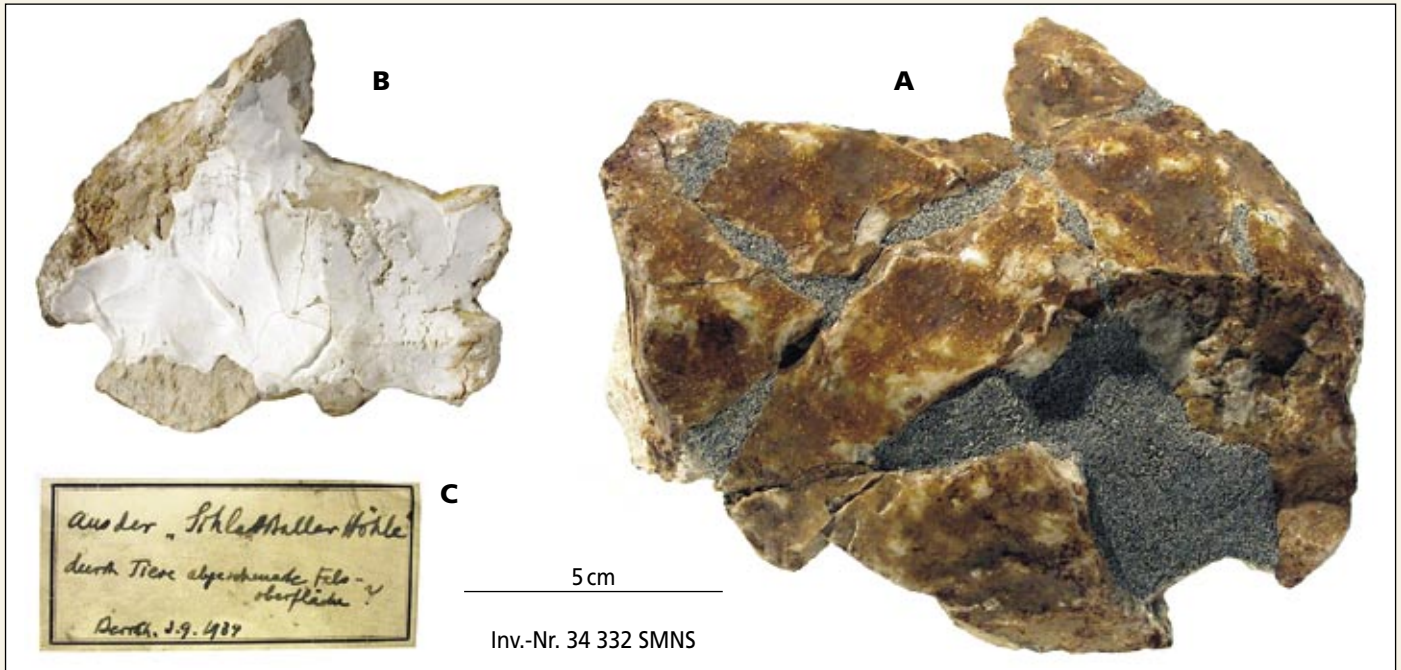
In einer ersten Übersicht haben Doris Döppes und Wilfried Rosendahl etliche der von der Schwäbischen Alb in der Literatur bekannt gewordenen Höhlen mit Schliffmarken (6) und Kratzspuren (1) von Bären zusammengestellt (ROSENDAHL & DÖPPES 2006). Diese Fundstellen sind nach dem Stand des Jahres 2006 in Tabelle 1 aufgelistet und werden im Folgenden nicht mehr berücksichtigt.

Weitere Fundstellen und ihre Spuren konnten beim 14. Internationalen Höhlenbären-Symposium am 19. September 2008 in Appenzell vorgestellt werden (RATHGEBER 2008); dazu kamen seither noch einige neue, teils aufgrund von Angaben in der Literatur, teils aufgrund von Belegstücken in der Quartärsammlung des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart (im Folgenden abgekürzt: SMNS). Diese fünf Schliffe und zwei Kratzmarken sind in Tabelle 2 aufgelistet sowie nachstehend behandelt und teilweise auch abgebildet. Die Reihenfolge der Fund-

► **Thomas Rathgeber**
rathgeber.smns@naturkundemuseum-bw.de

Staatliches Museum für
Naturkunde, Rosenstein
– Gewann 1, D-70191
Stuttgart (Germany)

**Stichwörter/
Mots-clés/Keywords:**
bears, *Ursus arctos*, *Ursus spelaeus*, «Bärenschliffe»,
scratch marks, Schwäbische Alb



Alle Abb.: Th. Rathgeber

Abb. 1: Abgeplatzter Teil eines Bärenschliffs aus einer «Schlattstaller Höhle». A: geglättete und polierte Vorderseite (ursprüngliche Wandfläche), B: Rückseite des 1934 geborgenen Fundstücks (16,5 cm x 15,0 cm); C: Etikett zu diesem Fund von F. Berckhemer (7,6 cm breit).

Fig. 1: Eclats du «Bärenschliff» de la «Schlattstaller Höhle». A: partie avant de la reconstitution, luisante et polie (ancienne paroi), B: partie arrière de la reconstitution des morceaux trouvés en 1934; C: Etiquette de cette trouvaille de F. Berckhemer.

Fig. 1: Chipped piece of a "Bärenschliff" from a Schlattstaller cave. A: Smoothed and polished front piece (from original wall surface), B: Back of the 1934 collected find (16.5 cm x 15.0 cm); C: Label of this find by F. Berckhemer (7.6 cm wide).



Fig. 2: Scratch marks from a bear on the wall in the cave Montmilchkluft by Dürrenwaldstetten.
 Right: Result on 7th March 2004.
 Left: Graphical documentation of a section of the photo about 75 cm high (space between marks about 15 mm).

Abb. 2: Kratzmarken eines Bären an der Wand der Höhle Montmilchkluft bei Dürrenwaldstetten – rechts: Befund am 7. März 2004; links: zeichnerische Dokumentation des etwa 75cm hohen Ausschnitts nach dem Foto (Abstand der Marken etwa 15mm).

Fig. 2: Traces de griffades d'un ours sur la paroi de la grotte Montmilchkluft à Dürrenwaldstetten – droite: marques en place le 7 mars 2004; gauche: dessin d'après l'extrait photographique, d'environ 75 cm (intervalle entre marques environ 15 mm).

stellen richtet sich in beiden Tabellen nach den Nummern im «Höhlenkataster Schwäbische Alb» beziehungsweise, wo solche noch nicht vorliegen, nach den Nummern der Topographischen Karte 1:25 000.

Über Schlafgruben, wie sie Rosendahl & Döppes (2006: 246-247 mit Figur 1 und 2) aus drei bayerischen Höhlen nennen, gibt es von der Schwäbischen Alb keine Angaben; auch Trittsiegel oder Fährten wurden bisher nicht gefunden.

In ihre Übersicht ebenfalls aufgenommen haben Rosendahl und Döppes (2006: 247 mit Fig. 4) Nierensteine von Höhlenbären, die seit 1834 aus der ersten Höhlenbärenhöhle auf der Schwäbischen Alb, der Erpfinger Höhle (heute: Bären- und Karlshöhle), bekannt sind (RATH 1834, RATHGEBER 2003: 112-113 mit Abb. 3). Als im Körper der Bären gebildete «Hartteile» wird man sie kaum zu den Spurenfossilien (trace fossils) zählen dürfen, deshalb werden sie nachstehend nicht weiter berücksichtigt.

Bärenschliff aus einer Schlattstaller Höhle (Kat.-Nr. 7422/-)

Aus einer «Schlattstaller Höhle» hat Fritz Berckhemer, Hauptkonservator an der Württembergischen Naturaliensammlung in Stuttgart (heute: SMNS), am 3. September 1934 ein Gesteinsstück geborgen, das auf einer Seite – wie

auf dem Sammlungsetikett festgehalten ist – eine «durch Tiere abgescheuerte Felloberfläche» aufweist (Abb. 1). Vermutlich handelte es sich um eine abgeplatzte alte Wandfläche, denn das etwa 16,5 cm auf 15 cm messende und etwa 6,5 cm hohe Fundstück wurde auf seiner Rückseite mit Gips verstärkt und an Fehlstellen der Vorderseite mit grauem Sandkitt ergänzt.

Aus welcher der vielen Schlattstaller Höhlen dieser Bärenschliff stammt, konnte noch nicht geklärt werden. Ralph F. Müller hat vier Höhlen dieses Namens beschrieben und fortlaufend nummeriert, darunter die auf der topographischen Karte 1:25 000 verzeichnete, 17 m lange «Schlattstaller Höhle» (7422/12 Schlattstaller Höhle 1 – MÜLLER 1974). Hans Binder weist ein Jahr später auf eine fünfte «Schlattstaller Höhle» hin (BINDER 1975). Er erinnert zugleich daran, dass zeitweise sogar das ständig wasserführende Goldloch (7422/4) so genannt wurde, was in der besonders höhlenreichen Umgebung von Schlattstall noch auf weitere Höhlen zutreffen könnte.

Bärenschliffe in der Großen Gerberhöhle (Kat.-Nr. 7722/2)

Die Große Gerberhöhle, auch Gerberloch genannt, liegt über dem Großen Lautertal auf Gemarkung Indelhausen unweit von Hayingen im Landkreis Reutlingen. Die rund

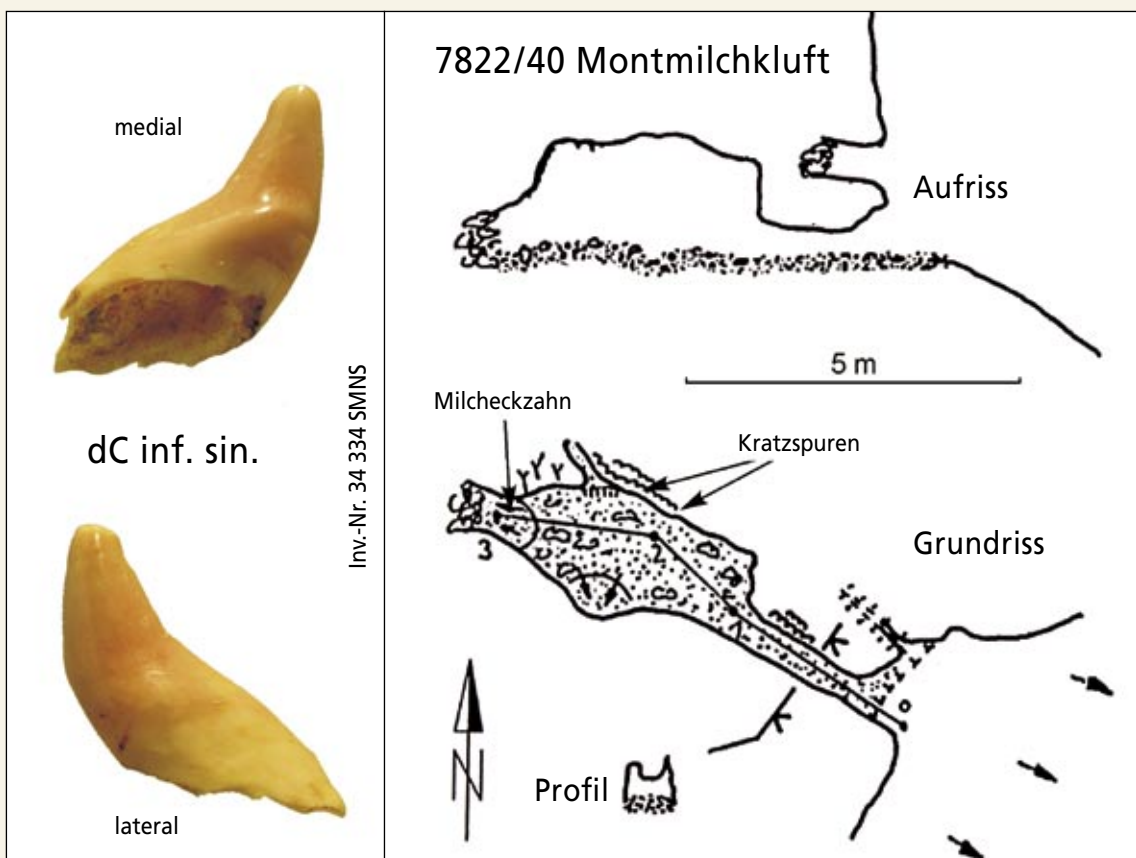


Fig. 3: Montmilchkluft by Dürrenwaldstetten. Left: 2 cm long milk tooth fragment, probably lost by a young cave bear (*Ursus spelaeus*); Right: Cave map indicating the location of the tooth found by Th. Rathgeber on 7th March 2004 and traces of scratch marks (from Luz & Luz 2002: graphic at top of pg. 95).

Abb. 3: Montmilchkluft bei Dürrenwaldstetten. Links: wohl einst beim Zahnwechsel verloren gegangener, noch 2 cm hoher Milcheckzahn eines Höhlenbären (*Ursus spelaeus*); Rechts: Höhlenplan mit Markierung der Stelle des Zahnfunds von Th. Rathgeber am 7. März 2004 und der in Abb. 2 dokumentierten Kratzspuren (nach Luz & Luz 2002: Abb. S. 95 oben).

Fig. 3: Montmilchkluft à Dürrenwaldstetten. Gauche: canine de lait d'ours des cavernes (*Ursus spelaeus*), perdue lors du changement de dent; droite: plan de la grotte, avec indication de l'endroit de découverte de la dent par Th. Rathgeber le 7 mars 2004 et des griffades de la figure 2.

Ziegelhöhle

EH 2,1 m

EB 4 m

Maßstab der Aufnahme: 1:200

0 1 2 4 6 8 10 m

Katastrnummer: 7919/33

Längen: gesamt 74 m
horizontal 44m, vertikal 20 m

Koordinaten: r 34 95 910
h 53 19 080

Höhe des Eingangs: 720 m

Kartenblatt: 7919 Mühlheim
L7918 Spaichingen

Gemeinde: Fridingen
Landkreis: Tuttlingen

Lage: In der Ziegelhalde, 1,4 km
SW von Fridingen (Kirche)

Gestein: ki 2+3 (mk)

Vermessung: 18.06. und 13.11.1983
sowie 21.01., 21.11. und 23.11.1984

Zeichnung: 16.12.1984
T. RATHGEBER

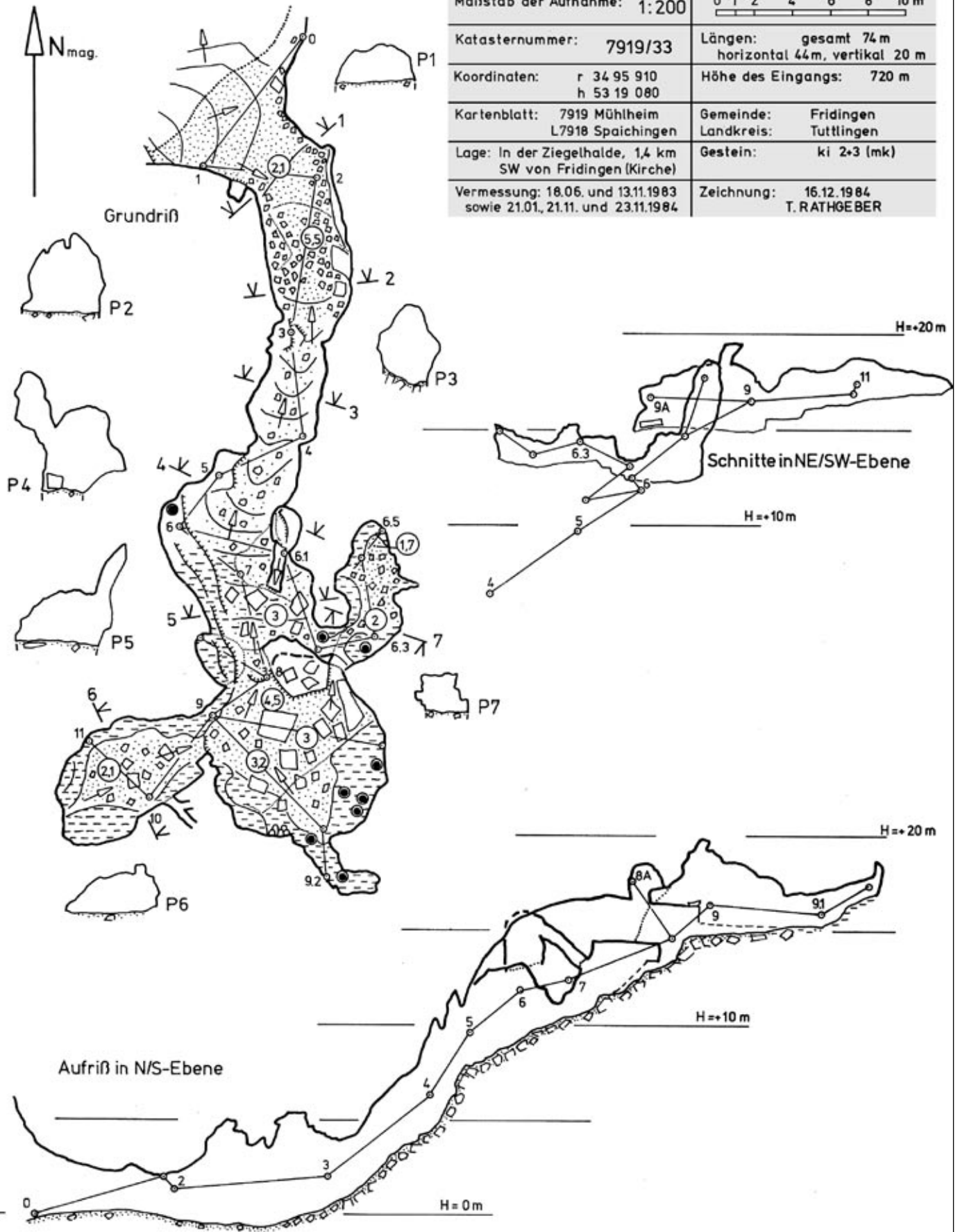


Tabelle 1: Höhlen der Schwäbischen Alb mit Lebensspuren von Bären – angeführt bei ROSENDAHL & DÖPPES 2006: 241-2120 (42, 247; Plate 1, Fig. 1-5).

Kat.-Nr.	Höhlennamen	Lebensspur	publizierter Nachweis	Verursacher
7225/10	Kleine Scheuer im Rosenstein bei Heubach	Schliffe	Keller (1933: 5-9 mit Foto und Lageplan)	<i>Ursus spelaeus</i>
7427/1	Vogelherdhöhle bei Niederstotzingen	Schliff	Wetzel (1958: Abb. 3 auf Taf. VI)	<i>Ursus spelaeus</i>
7427/2	Bärenhöhle im Hohlenstein des Lonetals bei Asselfingen	Schliffe	Fraas (1862: 187)	<i>Ursus spelaeus</i>
7427/3	Charlottenhöhle bei Hürben	Schliffe	Hölker (1960: 34)	<i>Ursus spelaeus</i>
7621/1	Bärenhöhle bei Erpfinden	Schliffe	Rathgeber (2003: 112)	<i>Ursus spelaeus</i>
7621/1	Bärenhöhle bei Erpfinden	Kratzmarken	Rathgeber (2003: 112)	<i>Ursus spelaeus</i>
7624/8	Hohler Fels im Achtal bei Schelklingen	Schliffe	Blumentritt & Hahn (1991: 26-28 mit 3 Abb.)	<i>Ursus spelaeus</i>

Tableau 1: Grottes du Jura souabe avec traces d'ours.

Table 1: Caves of the Swabian Alb with trace fossils of bears – mentioned by ROSENDAHL & DÖPPES 2006

Tabelle 2: Höhlen der Schwäbischen Alb mit Lebensspuren von Bären – weitere Nachweise.

Kat.-Nr.	Höhlennamen	Lebensspur	Nachweis/Entdeckung	Verursacher
7422/...	«Schlattstaller Höhle» bei Lenningen-Schlattstall	Schliff (Beleg im SMNS)	Fund von F. Berckhemer 1934	<i>U. spelaeus</i> (?)
7722/2	Große Gerberhöhle bei Hayingen	Schliffe	Luz (2001: 32)	<i>Ursus spelaeus</i>
7821/3	Nikolaushöhle bei Veringenstadt	Schliff (Beleg im SMNS)	Fund von U. Binder (1950)	<i>Ursus spelaeus</i>
7821/3	Nikolaushöhle bei Veringenstadt	Schliff (Beleg im SMNS)	Fund von A. Lehmkuhl (1980/83)	<i>Ursus spelaeus</i>
7822/40	Montmilchkluft bei Dürrenwaldstetten	Kratzmarken	Luz & Luz (2002: 94-95)	<i>U. spelaeus</i> (?)
7919/33	Ziegelhöhle im oberen Donautal bei Fridingen	Schliffe	seit mindestens 1983	<i>Ursus spelaeus</i>
7919/...	«Höhle am Altstadtfels» bei Beuron	Kratzmarken (Beleg im SMNS)	Fund von A. Lehmkuhl & W. Simon 2001	<i>Ursus arctos</i>

Tableau 2: Grottes du Jura souabe avec traces d'ours – nouvelles données.

Table 2: Caves of the Swabian Alb with trace fossils of bears – new finds.

60 m lange Höhle ist als Höhlenbären-Fundstelle zunächst ausgewiesen durch einige wenige Knochen- und Zahnsplitter, die 1950 mit Teilen der Sammlung von Ulrich Binder, Stuttgart, ins SMNS gelangt sind. Sie waren einer Unmenge von Tierresten aus jüngeren Epochen (Jungsteinzeit, Spätbronzezeit, späte Latènezeit, Mittelalter) beigemischt. Um 1950 fand Karl Eugen Müller, Stuttgart, in der Gerberhöhle ein vorzüglich erhaltenes Fersenbein von *Ursus spelaeus*, welches ebenfalls im SMNS verwahrt wird.

Abb. 4: Ziegelhöhle bei Fridingen (Planoriginal aufgrund der Vermessung 1983/84 durch die Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst, Stuttgart, von Thomas Rathgeber) – Bärenschliffe, die zum Zeitpunkt der Vermessung noch nicht für dokumentierenswert erachtet wurden, finden sich an den Höhlenwänden vor allem in den oberen Kammern zwischen Messpunkt 9 und 9.1 (siehe Aufriss in N/S-Ebene) sowie zwischen Messpunkt 9 und 11 (siehe Schnitte in NE/SW-Ebene).

Fig. 4: Grotte de la Brique à Fridingen (Plan original selon topographie 1983/84 de l'Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Stuttgart, de Thomas Rathgeber) – Des «Bärenschliffe», qui à la topographie n'avaient pas été retenus comme dignes d'intérêt, se trouvaient sur les parois principalement dans les chambres supérieures entre les points 9 et 9.1 (voir coupe longitudinale N/S) ainsi qu'entre les points 9 et 11 (voir coupe NE/SW).

Fig. 4: Ziegel Cave by Fridingen (original map based on 1983/84 survey by the Stuttgart Cave and Karst Study Group from Thomas Rathgeber) – "Bärenschliffe" at the time of the survey were not considered worthy of documentation, but can be found on the walls mainly in the upper chambers between survey points 9 and 9.1 (see profile in N/S plane) as well as between survey points 9 and 11 (see section in NE/SW plane).

Reste von Höhlenbären-Zähnen barg Achim Lehmkuhl bei Begehungen der Höhle am 14./15. Mai 1983 sowie am 1. Mai 1999. Auf Notizzetteln hat er jeweils den Fundort in Bezug zu markanten Bärenschliffen an den Höhlenwänden festgehalten.

Ein früherer Hinweis auf solche Lebensspuren in der Gerberhöhle findet sich in einem höhlenkundlichen Artikel des Höhlen- und Heimatvereins Laichingen (A. A. [Koll.] 1968: 29 u. 32 mit Plan S. 29). Im Zuge seiner speleologischen Kartenblattbearbeitung stellte Hans Martin Luz erneut fest, dass in den hinteren Teilen «große Wandpartien Bärenschliffe» aufweisen, die von ihm «zu den größten und auffälligsten der gesamten Schwäbischen Alb gerechnet werden» (LUZ 2001: 32).

Bärenschliffe aus der Nikolaushöhle (Kat.-Nr. 7821/3)

Die Nikolaushöhle im Laucherttal bei Veringenstadt ist seit den 1934 begonnenen und bis 1937 fortgesetzten Ausgrabungen von Eduard Peters als Höhlenbären-Höhle bekannt (RATHGEBER 2004: 215-219). Aus ihr stammt eine unscheinbare von der Wand abgeplatzte Gesteinsscherbe, etwa 4,5 cm lang, 3 cm breit und 7 mm dick. Eine ihrer schmalen Flächen weist deutliche Politur auf, die als Rest eines Bärenschliffs gedeutet wird. Den Beleg hat Achim Lehmkuhl im Zeitraum 1980/83 als Lesefund am Boden der Höhle geborgen und später zusammen mit weiteren Stücken dem Stuttgarter Naturkundemuseum geschenkt. Bei dieser Aufsammlung befinden sich auch einige Reste des Höhlenbären (*Ursus spelaeus*), in erster Linie Zähne und Knochen, darunter sogar solche von einem Fetus. Eine «Nachsuche» in der Stuttgarter Sammlung ergab, dass zuvor schon ein geglätteter «Wandabplatzer» aus der Nikolaushöhle in das SMNS gelangt war, und zwar 1950 als Bestandteil der Sammlung von Ulrich Binder. Die leicht konvexe Oberfläche des 5,3 cm x 3,5 cm großen und bis zu 12 mm dicken Gesteinstücks war vom Fell der Höhlenbären glattgeschliffen worden.

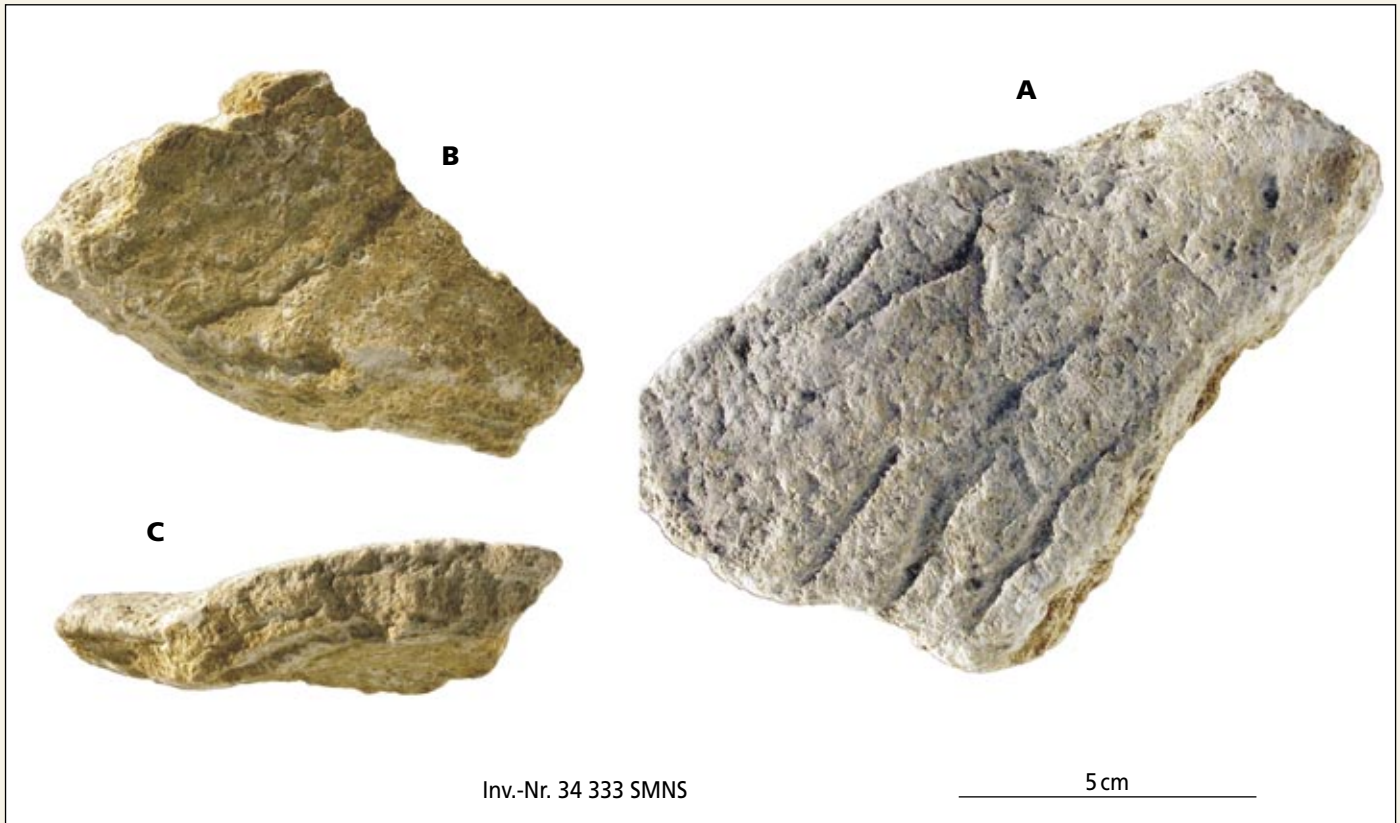


Abb. 5: Montmilch-Überzug aus einer «Höhle am Altstadtfels» bei Beuron:
A) Oberfläche mit den Kratzspuren eines Bären (Abstand etwa 11 mm);
B) Rückseite (9,5 cm x 6,0 cm);
C) Querschnitt (bis zu 2 cm dick) des abgeplatzten, 2001 von A. Lehmkuhl und W. Simon geborgenen Fundstücks.

Fig. 5: Fragment de couverture de moonmilk d'une grotte de la falaise de la vieille ville à Beuron:
A) Surface avec les traces de griffes d'un ours (écart entre griffes env. 11 mm);
B) face arrière;
C) tranche (jusqu'à 2 cm d'épaisseur) du morceau détaché récupéré par A. Lehmkuhl et W. Simon en 2001.

Fig. 5: Fragment covered with moonmilk, from an "Altstadtfels" cave (Old town rock cave) by Beuron:
A) Surface with bear scratch traces (spaced about 11 mm apart);
B) Back side (9.5 cm x 6.0 cm);
C) Cross-section (up to 2 cm thick) of the chipped piece, collected by A. Lehmkuhl and W. Simon in 2001.

An den stark verwitterten Wandflächen der Nikolaushöhle wurden keine Schriffe gefunden. Ähnlich wie im Hohlen Fels im Achtal (Kat.-Nr. 7624/8) waren die Lebenszeugnisse aus der Zeit der Höhlenbären alt abgewittert und am Boden beziehungsweise im Sediment, in den Kulturschichten, überliefert. Somit sollten sie eigentlich datierbar sein. Für die Fundstelle im Achtal werden Gravettien (BLUMENTRITT & HAHN 1991: 26-28, 3 Abb.) bzw. Aurignacien und Gravettien (ROSENDAHL & DÖPPES 2006: 242-243, Plate 1, Fig. 4-5) genannt. Im Laucherttal war bereits die Datierung der Schichten nach Kulturresten schwierig. Angegeben wurde der Zeitraum Spätaurignacien bis Frühmagdalénien, doch die Höhlenbären-Besiedlung soll älter sein. In den unteren Schichten der Nikolaushöhle wurde allerdings, da sie nach den Befunden von E. Peters ohne kulturelle Einschlüsse waren, gar nicht gegraben (RATHGEBER 2004: 215-219; SCHEFF 2004: 66-69).

Bärenkratzmarken in der Montmilchkluft bei Dürrenwaldstetten (7822/40)

In ihrer speläologischen Kartenblattbearbeitung weisen Anke & Hans Martin Luz auf Bärenkratzspuren an der Höhlenwand der ihres Inhalts wegen so genannten Montmilchkluft bei Dürrenwaldstetten, Teilort von Langenenslingen im Landkreis Biberach, hin (LUZ & LUZ 2002: 94-95 mit Plan). Der Einschluft in die nur 6 m Länge aufweisende Höhle erfolgt durch einen 2 m langen, 40 cm hohen und 40 cm breiten

Schluf. In einer anschließenden, deutlich geräumigeren Kammer (Abb. 3 rechts) finden sich Kratzmarken an der nordöstlichen Höhlenwand, die durch Klüfte und Fugen reich gegliedert und insgesamt etwa senkrecht ausgebildet ist.

Die Kratzmarken (Abb. 2) verlaufen überwiegend vertikal in mehreren, allerdings nicht streng parallelen Linien. Wo ihr Abstand sinnvoll gemessen werden kann, beträgt er etwa 1,5 cm. Man gewinnt den Eindruck, dass ein junger Bär sich an der Wand aufgerichtet hat und beim Versuch, nach oben zu gelangen, mit den Pfoten abgerutscht ist.

Die Aussage bei Luz und Luz (2002), dass keine entsprechenden Knochenfunde gemacht wurden, hielt mich nicht ab, bei meiner Befahrung der Höhle den Boden der Kammer abzusuchen. Neben einigen Resten der rezenten beziehungsweise holozänen Fauna – belegt sind ein Froschlurch, ein Vogel, eine Waldmaus, Siebenschläfer, Fuchs und Reh – fand sich am hintersten Ende überraschend ein Bären-Milcheckzahn (Abb. 3 links). Nach eingehendem Vergleich halte ich den Zahn für einen beim Zahnwechsel auf natürliche Weise verlorengegangenen Beleg des Höhlenbären (*Ursus spelaeus*).

Es fällt zunächst schwer zu akzeptieren, dass so wenige Meter vom Verwitterungsgeschehen der Außenwelt entfernt Lebensspuren aus dem Eiszeitalter erhalten sind. Doch war der heutige Einschluft wohl nicht der Höhleneingang zur Zeit der Nutzung durch den Höhlenbären: Die Höhle könnte sich weiter talwärts erstreckt haben. Der Hang des Trockentals, des «Hasentals», wirkt nämlich unmittelbar

vor der Höhle ziemlich gestört. Möglicherweise wurde deren vorderer Teil, der ein geräumigeres Winterquartier geboten haben dürfte, im ausgehenden Jungpleistozän oder frühen Holozän durch Erosion und Inkasion zerstört. Die Montmilchkluft, wie sie heute vorliegt, war zur Höhlenbären-Zeit vermutlich nur ein unbedeutender Nebenraum, eine Art «Kinderzimmer», welches unzugänglich war für die Mutter, aber für einen jungen Bären groß genug um hinein zu schlüpfen, an der Wand seine Krallenspuren und am Boden einen Zahn zu hinterlassen.

Bärenschliffe in der Ziegelhöhle (Kat.-Nr. 7919/33)

Als Bärenhöhle ist die bei Fridingen im oberen Donautal zwischen Tuttlingen und Sigmaringen gelegene Ziegelhöhle so gut wie unbekannt. Während der Vermessungsarbeiten in den Jahren 1983/84 sowie bei weiteren Begehungen kamen als Lesefunde mehrfach Einzelzähne und Knochen des Höhlenbären (*Ursus spelaeus*) «zu Tage», die seither in der Quartärsammlung des SMNS liegen. Die insgesamt 74 Meter lange Höhle steigt vom Eingang bis zu den hintersten Kammern um gut 15 Höhenmeter steil an (Abb. 4). Sie gehört also zum so genannten Backofentyp und besaß gute Eignung als Überwinterungshöhle in den hochgelegenen Kammern am Höhlenende. Dort gibt es an den Gesteinswänden und an Versturzböcken am Boden mehrere polierte Stellen, die als Bärenschliffe, verursacht von Höhlenbären, gedeutet werden.

Bärenkratzmarken aus einer «Höhle am Altstadtfels» (Kat.-Nr. 7919/...)

Im Mai 2001 fand Werner Simon in einer bis dahin unbeachtet gebliebenen Höhle am Altstadtfels bei Beuron zwei Knochenreste, die von Bären stammten. Bei einem erneuten Besuch der Höhle am 10. Juni 2001 zusammen mit A. Lehmkuhl kamen zwei weitere Bärenreste zu Tage sowie als Besonderheit Kratzspuren auf einer von der Höhlenwand abgeplatzten Platte aus erhärteter Montmilch. Die nach Gebiss- und Skelettresten bestimmte Begleitfauna umfasst Eichelhäher, Reh, Feldhase und Eichhörnchen. Sie ist – wie auch die aufgrund ihrer bruchstückhaften Erhaltung artlich nicht bestimmbar Bärenreste – holozänen Alters, so dass als Verursacher der Kratzspuren mit großer Sicherheit nur der Braunbär (*Ursus arctos*) infrage kommt. Die vier Bärenreste – ein isoliertes Scheitelbein (*Os Parietale*), zwei Rippenfragmente, eine Femur-Diaphyse – belegen trotz ihrer dürftigen Überlieferung mindestens zwei Individuen, ein adultes und ein noch ziemlich junges. Vermutlich war die Höhle am Altstadtfels ein Bärenschlupf, wie im Gebiet des Oberen Donautals aufgrund von Knochenfunden schon viele bekannt (RATHGEBER 2002) und noch weitere zu vermuten sind.

Das gewölbte Gesteinsstück mit den Kratzspuren (Abb. 5) hat einen unregelmäßigen Umriss. Es ist etwa 9,5 cm lang, maximal 6 cm breit, rund 2 cm dick und extrem leicht. An seinen Bruchflächen erkennt man, dass es aus mehreren verfestigten Lagen eines Montmilchüberzugs besteht, welcher sich einst auf der Höhlenwand gebildet haben dürfte. Da der Fund am Boden aufgefunden und erst später erkannt wurde, kann über seine ursprüngliche Orientierung nichts ausgesagt werden. In die leicht konvexe Oberfläche eingetieft finden sich mehrere Ritzmarken, die als Kratzspuren bzw. Rudimente von Kratzspuren eines Bären interpretiert werden. Ihr Abstand beträgt an mehreren Stellen genau 11 Millimeter. Der Verlauf der Marken ist nicht parallel sondern etwas unregelmäßig, wie es auch in der Montmilchkluft bei Dürrenwaldstetten festgestellt werden konnte. In beiden Fällen dürften die Lebenszeugnisse vom Versuch der Bären herrühren, sich beim Aufrichten an der Höhlenwand abzustützen beziehungsweise nach oben zu gelangen, wobei sie mit den Vorderpranken abgerutscht sind.

Danksagung

Anlass meiner Beschäftigung mit Lebensspuren von Bären aus den Höhlen der Schwäbischen Alb waren einige Entdeckungen und Funde, die mir im vergangenen Jahrzehnt von verschiedenen Personen zur Auswertung bzw. Publikation überlassen wurden. Ihnen allen – sie sind an den betreffenden Stellen im Text genannt – danke ich dafür ganz herzlich. ■

Literatur

- A. A. (Koll.), 1968: Höhlen im Großen Lautertal. – Laichinger Höhlenfreund, Nr. 6 (=Jg. 3, Nr. 2), S. 26-33, 4 Abb., 1 Tab., 1 Karte; Laichingen.
- BINDER Hans, 1975: Die Schlattstaller Höhle 5 – «Schlattstaller Eiskellerhöhle» (7422/55; Schwäbische Alb). – Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland, Nr. 7, S. 33-35, 1 Abb.; Stuttgart.
- BLUMENTRITT Rainer & HAHN Joachim, 1991: Der Hohle Fels. – Schelklinger Archäologische Führer, Nr. 1, S. 1-32, zahlr. Abb.; Schelklingen.
- FRAAS Oscar, 1862: Der Hohlenstein und der Höhlenbär. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 18, S. 156-188; Stuttgart.
- HÖLKER Herbert, 1960: Die Charlottenhöhle bei Hürben. – Jahreshefte für Karst- und Höhlenkunde, Nr. 1, S. 23-34, 8 Abb.; Stuttgart.
- KELLER Franz, 1933: Rosensteins Urgeschichte. – 2. Auflage, 76 Seiten, 33 Abb., 1 Karte; Heubach (Selbstverlag).
- LUZ Hans Martin, 2001: Die Höhlen des Kartenblattes 7722 Zwiefalten. – Laichinger Höhlenfreund, Jg. 36, Nr. 1, S. 23-60, 6 Abb., 1 Tab., 15 Höhlenpläne; Laichingen.
- LUZ Anke & LUZ Hans Martin, 2002: Die Höhlen des Kartenblattes 7822 Riedlingen. – Laichinger Höhlenfreund, Jg. 37, Nr. 2, S. 55-97, 4 Abb., 3 Tab., zahlr. Höhlenpläne; Laichingen.
- MÜLLER Ralph, 1974: Die Schlattstaller Höhlen. – Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland, Nr. 3, S. 7-8, 1 Abb.; Stuttgart.
- N[ÄGEL Eugen], 1893: Bären in der Alb. – Blätter des Schwäbischen Albvereins, Jg. 5, Nr. 1, S. 6; Tübingen.
- OTT Wilfried, 2004: Die besiegte Wildnis. Wie Bär, Wolf, Luchs und Steinadler aus unserer Heimat verschwanden. – 253 Seiten, einige Abb.; Leinfelden-Echterdingen (DRW-Verlag).
- RATH CARL, 1834: Beschreibung der bei Erpfingen (im Königreich Württemberg) neu entdeckten Höhle. – 24 Seiten, zahlr. Abb. u. 1 Plan auf Falttaf.; Reutlingen (bei Fleischhauer und Spohn).
- RATHGEBER Thomas, 1993: Ergebnisse paläontologischer Höhlenforschung auf der Ostalb. – Karst und Höhle, Jg. 1993 («Karstlandschaft Schwäbische Ostalb»), S. 225-251, 15 Abb., 3 Tab., Taf. IX-XII; München.
- RATHGEBER Thomas, 2002: Höhlen im Gebiet des Oberen Donautals – Refugien für Bären im Pleistozän und Holozän. – Speläo-Südwest 2002, Kurzfassungen der Vorträge, S. 11; Mühlheim an der Donau (Höhlenforschungsgruppe Ostalb Kirchheim e.V.).
- RATHGEBER Thomas, 2003: Die quartären Säugetier-Faunen der Bären- und Karlhöhle bei Erpfingen im Überblick. – Laichinger Höhlenfreund, Jg. 38, Nr. 2, S. 107-144, 12 Abb., 3 Tab.; Laichingen.
- RATHGEBER Thomas, 2004: Die quartäre Tierwelt der Höhlen um Veringenstadt (Schwäbische Alb). – Laichinger Höhlenfreund, Jg. 39, Nr. 1, S. 207-228, 9 Abb., 7 Tab.; Laichingen.
- RATHGEBER Thomas, 2008: Further Trace Fossils of Bears in the Caves of the Schwäbische Alb (Germany). – 14th International Cave Bear Symposium Appenzell, Switzerland, September 18-22, 2008, Abstracts, S. 25; Appenzell.
- ROSENDAHL Wilfried & DÖPPES Doris, 2006: Trace fossils from bears in caves of Germany and Austria. – Scientific Annals, School of Geology Aristotle University of Thessaloniki, Special Volume, 98, p. 241-249, 4 fig., 2 pl.; Thessaloniki.
- SCHEFF Jürgen, 2004: Eduard Peters (1869-1948). Die archäologische Erforschung der Höhlen um Veringenstadt. – Laichinger Höhlenfreund, Jg. 39, Nr. 1, S. 19-86, 18 Abb.; Laichingen.
- WETZEL Robert, 1958: Die Bocksteinschmiede mit dem Bocksteinloch, der Brandplatte und dem Abhang, sowie der Bocksteingrotte. Ein Beitrag zur europäischen Urgeschichte des Lonetals und zur geschichtlichen Morphologie des Menschen. 1. Teil. – 208 Seiten, 51 Abb., 16 Taf., 13 Beilagen; Stuttgart (W. Kohlhammer Verlag).